

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 45 (1995)

Heft: 4

Buchbesprechung: Die Neue Welt im Bewusstsein der Italiener und Deutschen des 16. Jahrhunderts [hrsg. v. Adriano Prosperi et al.]

Autor: Maissen, Thomas

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mander la vie politique – au sens large – dans le champ britannique, tels qu'ils furent défendus ou critiqués par ces «language-using political creatures» toujours replacées dans leur environnement historique. Dans les contributions regroupées, qu'on ne peut ici détailler et qui ne peuvent rendre compte que de quelques-uns des champs explorés à raison de trois dans chacune des trois périodes de 1530 à 1642, de la «révolution anglaise» et d'un long XVIII^e siècle dès 1689, les auteurs ont voulu mettre en lumière certains aspects singuliers de cette continuité du débat politique en montrant en particulier que, si les controverses apparaissent s'engendrer les unes les autres selon un rythme variable, elles s'imbriquent surtout, s'enchevêtrent – *entanglement* – avec cet effet que, de débats apparemment dépassés mais en fait jamais complètement achevés, des traces – structures de discussions, termes, modes de pensée, vocabulaires – perdurent, influençant la nature et le caractère de nouvelles controverses qui en nourriront à leur tour d'autres: les thèmes dominants, les manières dont les auteurs en discutèrent, peuvent changer, les langages utilisés varier, se renouveler plus lentement dans cette longue durée, une certaine manière traditionnelle de poser les questions se maintint à laquelle s'articulèrent, se superposèrent des questionnements «modernes». Dès lors, nombre d'éléments d'un nouvel état des questions se trouve ainsi établi, des pistes ouvertes, des problèmes approfondis à nouveaux frais avec une rigueur méthodologique exemplaire, d'autres reconnus encore irrésolus. Il en résulte ainsi des représentations solidement construites et documentées de quelques séquences majeures d'une histoire singulièrement complexe et passionnante. L'on peut aussi y mesurer toute la part de réflexion sur les méthodes mises à l'épreuve que requiert cette autre sinon nouvelle manière de pratiquer l'histoire de la pensée politique, avec ses difficultés et ses exigences fréquemment rappelées avec précision et conviction. Reste alors une dernière interrogation: cette manière de pratiquer l'histoire de la pensée politique ici brillamment illustrée, ainsi expérimentée dans le champ britannique et plus largement anglo-saxon, est-elle transposable dans un autre champ et à quelles conditions?

Jean-Pierre Aguet, Lausanne

Die Neue Welt im Bewusstsein der Italiener und Deutschen des 16. Jahrhunderts.
Hg. von Adriano Proserpi und Wolfgang Reinhard. Berlin, Duncker & Humblot, 1993. 347 S., Abb. (Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient, Bd. 6).

Die Ausgangsfrage, die sich an der Tagung des Tridentiner Instituts von 1991 (und ähnlich jüngst im von Horst Wenzel herausgegebenen Band «Gutenberg und die Neue Welt», München 1994) stellte, ist zeitlos und faszinierend: Wie kann man eine teilweise radikale Alterität (hier insbesondere hinsichtlich Flora, Fauna und Anthropologie) vermitteln, ja nur schon wahrnehmen, wenn die dabei verwendeten Medien (im weiten Sinn) auf Identifizierung und Identität zielen? Wolfgang Reinhard spricht von einem «kreativen Aneignungsprozess», der allerdings lange dauert; in vielen Beiträgen des Buches wird das Phänomen konstatiert, dass bereits die Entdecker und Eroberer, die Amerika selbst betreten, und erst recht die Vermittler in der Alten Welt, die von einem Gegenstand schreiben, den sie gar nie gesehen haben, eigentlich nur Bekanntes vorfinden können – oder dann das reine Gegenteil des Bekannten, die verkehrte Welt mit fliegenden Fischen. Doch selbst die verkehrte Welt ist in der europäischen Kulturgeschichte keine Neuerfindung, und insofern stellen alle Monster und Phantasieprodukte, die von den antiken

Ethnographen an in der abendländischen Überlieferung auftauchen und jetzt angeblich in Amerika geortet werden, keine Überraschung dar, vielmehr die willkommene Bestätigung für das von Autoritäten Geschriebene, aber noch nie mit eigenen Augen Wahrgenommene. Einfügung in die vertrauten Vorstellungen und Theorien ist denn auch die Regel, deren Konfrontation mit dem widersprüchlichen Augenschein die Ausnahme. Nicht zuletzt liegt das daran, dass mit dem Humanismus sich erst mühsam ein verändertes Wissenschaftskonzept und damit auch eine neue Weltsicht etabliert hat – soll man die eben errungene Gewissheit wieder über den Haufen werfen, indem man den *Anciens* den kanonischen Charakter abspricht?

In einem nicht aktualisierten, aber gleichwohl inspirierenden geistesgeschichtlichen «tour d'horizon» untersucht Corrado Vivanti «Die Humanisten und die geographischen Entdeckungen», allerdings mit einem in diesem Zusammenhang bedauernswert unreflektierten «Humanisten»-Begriff, so dass unklar bleibt, inwiefern diese im besonderen die «Kontinuität von altem und neuem Wissen» betrieben. Die «integrationistische Tendenz» bzw. den «Alteritäts-Abbau» führt Wolfgang Neuber am Beispiel deutscher Editionen der Werke von Kolumbus und Petrus Martyr vor, um dann zu zeigen, wie mit der Reformation und gewandelten Lesebedürfnissen (der Suche nach heroischer Exemplarität) dieselben Texte andere Funktionen erfüllen. Mit Freude an Computerdiagrammen ordnet Massimo Donattini die Americana bis 1560 in die gesamte italienische Publizistik ein, wobei auch er die Probleme bei der «Assimilation der Andersartigkeit» aufzeigt, um dann in der Entstehungsgeschichte von Ramusios «Navigationi» darzulegen, wie diese am erfolgreichsten überwunden werden. Anhand der Naturforschung schildert Giuseppe Olmi überzeugend die verschiedenen Hindernisse, welche auch den Passionierten (wie dem Bolognesen Aldrovandi) die Beschäftigung mit amerikanischer Flora und Fauna erschweren: so nicht nur der etablierte antike Kanon, sondern die Beschaffung von Material oder mindestens Abbildungen, das allgemein stärkere, auch wirtschaftliche Interesse an Asien und die fehlende Möglichkeit, den neu entdeckten Pflanzen moralische oder symbolische Aussagen zuzuordnen, wie das bei den europäischen in jahrhundertelanger Tradition dazugehört. Näher am Tagungsthema, als er selbst vorgibt, liegt auch Helmuth Grössing, wenn er ausführt, wie Kepler bei Plutarch sowohl seine Theorie der Mondatmosphäre als auch einen Beleg für Amerika findet.

Wie in dieser Unsicherheit zwischen antiken oder christlichen Lehrinhalten und neuen, aber unvollständigen Erkenntnissen Weltdeutung entsteht und begründet wird, zeigt in einem sehr anregenden Beitrag über die Kartographie von 1500 bis 1570 Marica Milanesi: Da die Beringstrasse erst im 18. Jahrhundert erforscht werden wird, ist die Frage empirisch nicht zu klären, ob Kolumbus' Entdeckung ein Kontinent für sich ist oder eine Asien vorgelagerte gigantische Halbinsel mit dem Pazifik als grossem Golf. Beide Theorien werden unter Rückgriff auf mythische, der Bibel und Marco Polos Reiseberichten entnommene Orte wie Arsarot und Anian formuliert und haben nicht nur wissenschaftsgeschichtliche, sondern auch konkret politische Implikationen. Dass sich die «richtige» Hypothese am Ende des 16. Jahrhunderts durchsetzt, liegt nicht an ihrer Plausibilität oder Fundiertheit, sondern an der Autorität vor allem Mercators, der sie übernimmt. Gerade im Vergleich mit Milanesis Ergebnissen zeigt sich, wie unergiebig Hans-Joachim Königs konventionelle und nirgends in die Tiefe gehende Zitat häufung aus «frühen deutschen Schriftzeugnissen» über Amerika und die Indios ist. Königs

Passagen stammen in der Regel gerade nicht von deutschen, sondern von südeuropäischen Autoren! Dass die Deutschen im Vergleich mit diesen nicht einen «mehr wissenschaftlich-kritischen Zugriff oder eine nüchterne Annäherung an das Fremdartige» betreiben, kann ausser König wohl niemanden überraschen; auch das empörte Fazit, dass die christlichen Eurozentristen die Indios grob und undifferenziert verzeichnet haben, würde man eher in einem Gymnasiastenaufsatz erwarten – so zutreffend sie natürlich ist.

Nicht sonderlich ergiebig sind Renate Piepers Untersuchung der *Fuggerzeitung*, gerade weil dort offenbar wenig und nur indirekte Nachrichten über Amerika zu finden sind, und Carla Fortis reichlich konfuse Arbeit über die Debatte des «*Ge-rechten Krieges*» in Italien: Von Marquardo de Susannis abgesehen handelt es sich dabei nirgends um eine eigenständige Auseinandersetzung mit den spanischen Vorlagen. Äusserst anregend ist dagegen Girolamo Imbruglias Ansatz, der aus dem rezeptionsgeschichtlichen Rahmen herausfällt: Anhand der Gesuche der Jesuiten, welche nach Übersee in die Mission ziehen wollen, arbeitet er die mentalen Voraussetzungen für einen solchen Schritt heraus und bringt diese mit den Neuerungen des Ignatius im Bereich von Gebet und mystischer Übung zusammen. Der Verzicht auf eine Identität und das Vorbild des christlichen Martyriums führen zum Wunsch, der Realität nicht anzugehören und doch in ihr zu wirken, Aktion und Kontemplation zu vereinigen.

Man kann sich fragen, ob es nicht nur institutionell (wegen des Instituts in Trento), sondern auch thematisch gerechtfertigt ist, ein weitgehend rezeptionsgeschichtliches Thema des 16. Jahrhunderts auf Italiener und Deutsche zu beschränken. Abgesehen von der Problematik, inwieweit diese «Völker» neben – allenfalls – der Sprache eine Identität besitzen, zeigt sich in vielen Aufsätzen, dass sinnvollerweise Publikationen aus den anderen Ländern der Alten Welt herangezogen werden müssen, die in der Wissenschaftssprache ja noch weitgehend ein «*orbis latinus*» ist. Daher ist es auch nicht möglich, aus den besprochenen Aufsätzen ein spezifisch deutsches oder italienisches «Bewusstsein» hinsichtlich der Neuen Welt herauszudestillieren. Insgesamt ist es im besprochenen Buch jedoch gelungen, eine vergleichbare Problematik von verschiedenen Standpunkten her anzugehen – bekanntlich keineswegs eine Selbstverständlichkeit in der Flut von Sammelbänden, und deshalb kann diese Lektüre getrost weiterempfohlen werden.

Thomas Maissen, Potsdam

Fridericianische Miniaturen 2. Hg. von Jürgen Ziechmann. Oldenburg, Edition Ziechmann, 1991. 303 S., 25 Abb. (Forschungen und Studien zur Fridericianischen Zeit, hg. von Peter Baumgart, Hans Bleckwenn et al., Bd. III).

Drei Jahre nach dem ersten Band legt Jürgen Ziechmann, Professor für Curriculum-Forschung an der Universität Bremen, eine neue Sammlung meist kürzerer Abhandlungen zur Biografie König Friedrichs II. von Preussen (1712–1786) und zu seiner Zeit in einer eigenen Edition vor. Das Konzept ist unverändert, nämlich – wie es im Vorwort heisst – «neue Archivstudien, unbekannte Einzelheiten, bisher nicht beachtete Quellen und individuelle Interpretationen vorgeblich wohlbekannter Sachverhalte» zusammenzutragen und so ein Forum zu bieten für die «objektive, unvoreingenommene Auseinandersetzung mit einer der bedeutendsten Gestalten des 18. Jahrhunderts» (S. 7).

Der Band enthält sehr unterschiedliche Beiträge, sowohl vom Thema her wie auch von der inhaltlichen Bedeutung, was aber kein Auswahlkriterium ist, da sie